

Die Rede Balfours.

Von Graf Stefan Tisza.
Budapest, 9. November.

Die letzte Rede des englischen Ministers des Aeußern ist leider eine Wiederholung all der hypokritischen Redensarten, mit denen die jetzigen Machthaber Englands das eigene Land betören müssen, um es weiter in den Krieg hineinzuhetzen. Andererseits ist sie ein bereicherter Beweis dessen, zu welchen Auskunftsmitteln sie greifen müssen, um dieses Gaudium überhaupt weiterbetreiben zu können. Neben der trassen Unwissenheit der Engländer alles betreffend, was auf dem Kontinent vorkommt — ein Moment, das von Anfang an ihnen sehr zu Hilfe kam — scheinen sie auch auf das schlechte Ermittelungsvermögen des modernen Menschen rechnen zu müssen. Geht es doch in der letzten Rede Balfours, daß es die Mittelmächte und nicht die Alliierten, waren, die ihre Kriegsziele nicht bekanntgegeben haben, und es wird hierbei auf die Antwort der Entente auf Wilsons Note hingewiesen, die allerdings Kriegsziele enthielt, Kriegsziele, aus denen die gegen das Dasein ihrer Gegner gerichtete Eroberungsjucht der Entente in brutalster Weise zum Vorschein trat.

Wie wenig auch der englische Minister des Aeußern selbst diese Enunziation als eine ernste Auseinandersetzung ihrer Kriegsziele betrachtete, erhellt aus der Rede Balfours vom 26. Juli. Diese in jeder Hinsicht charakteristische und denkwürdige Rede begründet sich bezüglich der Kriegsziele mit einem Hinweis auf die „im Jahre 1914 veröffentlichten allgemeinen Grundsätze“ der Entente und enthält die wiederholte Erklärung, daß eine weitere Präzisierung derselben nicht am Platze wäre. Es hänge dies „von den Vorgängen in den Ländern der Alliierten, von den Maßnahmen der Gegner, vom Kriegsglück und von den Veränderungen in den militärischen und maritimen Verhältnissen der Welt“ ab. Die Zeit, führt er weiter aus, sei nicht danach angetan, daß ein Minister des Aeußern sich mit Friedenserörterungen beschäftige, im Gegenteil sei „unser unmittelbare Pflich“, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen werden, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Energie fortzusetzen.

Vergleicht man mit dieser Rede die wiederholten Erklärungen unserer leitenden Staatsmänner, die Antwort der Monarchie und Deutschlands auf die Papstnote und das Ausbleiben jeder Antwort der Entente, so kann man nur mit Verblüffung den Mut konstatieren, mit dem Mr. Balfour heute unsere Mächtegruppe wegen Verheimlichung ihrer Kriegsziele angreift. Uebrigens ist dies nur ein Glied in der Kette von hekerischen Verleumdungen, mit denen die englische Regierung ihre öffentliche Meinung von der Notwendigkeit der Besiegung Deutschlands, des Friedensstörers, zu überzeugen sucht. In dieser Beziehung steht die letzte Rede Balfours mit den vorangegangenen Erklärungen englischer leitenden Politiker leider in vollem Einklange. Geht es doch wieder, daß die Deutschen „Ansichten von internationaler Moral haben, die durchaus verschieden von den Ansichten jeder Gemeinschaft auf Erden sind“, daß der deutsche Militarismus eine ständige Bedrohung für Europa gewesen sei, und daß sich die Mittelmächte zur Unterdrückung der kleinen Völker, zu deren dauernder Unterwerfung vereinigt hätten. Wir hören noch immer denselben Balfour, der am 26. Juli so weit ging, Deutschland zu beschuldigen, diesen Weltkrieg absichtlich provoziert zu haben, um die kommerziellen und politischen Interessen seines Staatswesens zu fördern.

Wie hoch erhaben muß man über jeden moralischen Strupel sein und wie fest auf die Unwissenheit des eigenen Publikums bauen können, um mit solchen Äußerungen allbekannten Tatsachen ins Gesicht zu schlagen! War es nicht der Widerstand des ganzen französischen Volkes gegen die deutsche Einheit — des Volkes weit mehr als Kaiser Napoleons, der nur zögernd und unwillig dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgab —, der die blutige Abrechnung von 1870/71 notwendig machte? War das vereinte Deutsche Reich von seiner Geburt an nicht eine feste Stütze des europäischen Friedens? Und war nicht der kommerzielle Reiz und die Gabsucht Englands die große Triebkraft, die aus unserer absolut berechtigten und notwendig gewordenen Strafaktion gegen Serbien den jetzigen Weltbrand entfachte? Und schließlich — um über die Berechtigung Englands kein Wort zu verlieren, nach den Vorurteilen in Irland, Griechenland und Finnland, wie dem Vorgehen gegenüber den neutralen Kleinstaaten von Unterdrückung kleinerer Völker zu sprechen — ständen nicht die unaufhörlichen Eroberungskriege Englands und der Widerstand dieser Großmacht gegen jede Reform des Seerechtes, die ihre monopolistische Stellung etwas beeinträchtigt und beengt hätte, im kräftigsten Widerspruch zu jeder idealeren

Auffassung der internationalen Moral und „der Rechte und Pflichten eines mächtigen Staatswesens“?

Dieselbe Hypokrisie, die diese Beschuldigungen kennzeichnet, zieht sich auch durch die weiteren Erörterungen des englischen Ministers. Zur dauernden Abwehr gegen die Gefahr des deutschen Militarismus soll vorerst die Demokratisierung Deutschlands dienen. Freilich wird wieder erklärt, daß es weder klug noch möglich wäre, einem anderen Lande vorzuschreiben, unter welcher Regierungsform dieses Land leben soll. Es folgen jedoch die wohlwollenden Ratschläge des freiheitsliebenden England, aus denen das deutsche Volk immer wieder erfahren soll, wie es die Kriegsgefahr nur durch eine aufrichtige Demokratisierung beschwören und einen dauernden Frieden nur erhoffen kann, wenn Deutschland „das Niveau der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreicht hat“ und damit „einer der großen Friedensförderer der europäischen Geschichte ausgehabet ist“. England will also die Einrichtung seines inneren Verfassungslebens dem deutschen Volke nicht vorschreiben — Gott bewahre —, aber wehe ihm, wenn es die von England empfohlenen Verfassungsreformen nicht durchführt.

Gerade so bedenklich sieht es mit den anderen Heilmitteln aus. Es sollen die entsprechenden Umgestaltungen an der Landkarte Europas vorgenommen werden, um einen für England passenden Zustand dieses Weltteiles zumege zu bringen. Mr. Balfour spricht dabei von der Herstellung des alten Königreiches Polen in den Grenzen, wie sie nach Charakter und Bevölkerung polnisch sind, von dem Anspruche Italiens, alle Mitglieder der eigenen Klasse, Zivilisation und Sprache in sich aufzunehmen, der Rumänen, unter rumänischem Herrscher zu leben, und der serbischen Gemeinschaft, unter einer großen, blühenden, einheitlichen Macht zu stehen, und fragt mit sittlicher Empörung, ob alle diese Kriegsziele imperialistisch seien. Es scheint, daß Mr. Balfour gerade so wenig davon Kenntnis nehmen will, daß es sich hierbei um Gebiete von gemischter Bevölkerung handelt, daß sich das politische Element Preußens von dem deutschen, das italienische der Nordostküste der Adria von dem slowenischen, das slowenische Südungarns und Slowoniens von dem ungarischen und deutschen gar nicht trennen läßt, daß Serbien im Buxarester Frieden weite Gebiete mit bulgarischer Bevölkerung erhielt und daß Italien Eroberungsgelüste in Albanien hat, wo nicht der geringste Schein nationaler Gemeinschaft vorhanden ist, wie von dem Umstande, daß diese Aspirationen die Lebensbedingungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns angreifen und für die zwei mitteleuropäischen Großmächte den Kampf auf Leben und Tod bedeuten. Es wird auch diese eigenartige Selbstlosigkeit der englischen Regierung durch die Rede Balfours vom 26. Juli sehr glücklich ergänzt, in der er uns wohl damit zu beruhigen trachtet, daß kein britischer Staatsmann in diesen Krieg eingegangen ist, um die britischen Besitzungen auf dem europäischen Festland zu vermehren. Diese sonderbar beschränkte Beruhigung wird durch die noch merkwürdigere Bemerkung ergänzt, daß dieser Umstand der englischen Regierung gegenüber Amerika eine Stellung gibt, die „schwerlich eines der anderen kämpfenden Völker für sich in Anspruch nehmen könnte“. Was ist dies anderes als das direkte Geständnis eroberungsjuchtiger, aggressiver Kriegsziele der Verbündeten Englands noch am 26. Juli 1917?

Betrachtet man dieses festsame Spiel mit Worten, dieses systematische Verdrehen offenkundiger Tatsachen, diese zynische Ironieführung des eigenen Landes, um den durch den Anschluß Englands an den Zweibund ermöglichten, sorgsam vorbereiteten und frebelhaft heraufbeschworenen Weltbrand weiter lodern zu lassen, so muß man sich fragen, ob alles in England möglich gewesen sei, ob das Licht der Wahrheit sich nie Bahn brechen werde? Nach den Erfahrungen der drei verflochtenen Kriegsjahre müßte man hierüber verzweifeln. Zum Glück nicht nur der Menschheit, sondern auch Englands wird sich, wenn nicht das Wort der Wahrheit, so der Machtpruch der Notwendigkeit Bahn brechen bis zu den weitesten Ecken der englischen öffentlichen Meinung. Die Vorgänge in Italien und Rußland sprechen ein besonders Wort als die ganze heuchlerische Phrasologie der englischen Machthaber. Hoffentlich wird ihre Sprache die vergiftete Atmosphäre der Kriegshetzer zerstreuen und Regierung und Volk Englands von der Notwendigkeit überzeugen, zurückzukehren zu den traditionellen Grundlagen der englischen Realpolitik, die heuchlerische Maske in freiesittliche Phrasen geborgener Herrschsucht abzuwerfen und einen die Freiheit, Unabhängigkeit und Eichenheit aller gewährleistenden ehelichen Friedenssans phrase abzuschließen.